

HEYNE <

Deutsche Erstausgabe

MARCUS SAKEY



»Ein echter Knaller! Sakey gehört  
zur ersten Liga der Thrillerautoren.«  
*Ken Bruen*

THRILLER

IM  
AUGENBLICK  
DER  
ANGST

HEYNE <

## **Zum Buch**

Verzweifelt versuchen Tom und Anna Reed, ein Baby zu bekommen. Dafür haben sie sich sogar verschuldet. Da mutet es wie ein Wink des Schicksals an, als sie in der Wohnung ihres verstorbenen Untermieters 400.000 Dollar finden. Tom und Anna treffen eine folgenschwere Entscheidung: Sie behalten das Geld und beschließen, der Polizei nichts davon zu erzählen.

Was sie nicht wissen: Es ist die Beute aus einem Überfall. Und plötzlich sind nicht nur brutale Gangster auf den Fersen des Pärchens, sondern auch ein finsterer Drogendealer. Und zu allem Überfluss ahnt auch ein ehrgeiziger Detective, dass Tom und Anna nicht so unschuldig sind, wie sie sich geben. Die beiden geraten in eine Spirale der Gewalt, und nichts wird mehr so sein, wie es war.

## **Zum Autor**

Marcus Sakey, geboren in Flint, Michigan, arbeitet seit zehn Jahren in einer Werbeagentur - seiner Meinung nach die beste Voraussetzung, um über Diebe und Mörder zu schreiben. Um seinen Romanen die nötige Authentizität zu verleihen, begleitete er Polizisten und Gerichtsmediziner bei der Arbeit. Marcus Sakey lebt mit seiner Frau in Chicago. Besuchen Sie den Autor im Internet unter [www.marcussakey.com](http://www.marcussakey.com)

# Inhaltsverzeichnis

Über den Autor

Widmung

**24. April 2006**

Kapitel 1

**Mai 2006**

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

**Juli 2007**

Kapitel 22

Danksagung

Copyright

*Für g.g., die Frau mit dem besten Lachen des Planeten.*

**24. April 2006**

# 1

**Das** Lächeln war weltberühmt. Jack Witkowski war kein besonders großer Fan davon, aber er hatte diese Zähne schon oft, sehr oft gesehen. Sie glänzten im Gewühl der Schlangen an der Supermarktkasse, glitzerten auf dem Cover Hunderter Zeitschriften. Nach und nach hatte man sich angewöhnt, das Lächeln als völlig losgelöst von seinem Besitzer zu betrachten – und als genau der jetzt auf der kurzen Treppe vor dem Club innehielt, um es einem gaffenden Mädchen mit Fotohandy zuzuwerfen, verstärkte sich dieser Eindruck noch. Zuvor war der Typ bloß irgendein Typ gewesen – ebenso gut angezogen wie gut aussehend, keine Frage, aber eben bloß ein Typ, und noch dazu ein wenig kurz geraten –, doch dann blitzte dieses Lächeln auf, wie ein Scheinwerfer mit erbarmungslos hoher Wattzahl, und man wusste: Man befand sich in Gegenwart eines Stars.

Jack starrte durch die Windschutzscheibe und trommelte geistesabwesend auf der .45er in seinem Schulterhalfter herum. So angesagt Neuner heutzutage sein mochten, in Sachen Überzeugungskraft konnten sie es nicht mit einer .45er aufnehmen. »Also noch mal.«

Bobby nickte. »Marshall lässt uns rein. Wir nehmen die Treppe für die Angestellten, setzen die Masken auf. Keine Namen. Will und Marshall fesseln die Leute, während ich das Geld einsammele. Auf demselben Weg raus wie rein. Ab in den Chrysler. Wenn irgendwas schief läuft, teilen wir uns auf und treffen uns später wieder.« Seine Hände krampften sich mit weißen Knöcheln um das Lenkrad.

Jack blickte auf Bobbys starre Hände, runzelte die Stirn und fragte sich wieder mal, ob es eine gute Idee gewesen war, seinen kleinen Bruder in die Sache reinzuziehen. »Exakt«, sagte er mit gelassener Stimme. »Und immer dran

denken: Keine falsche Zurückhaltung. Das sind verzogene Kids. Schieb ihnen die Pistole direkt ins Gesicht, schrei sie an, okay? Wenn irgendeiner Scheiße baut, hau ihm die Knarre in die Fresse, und zwar sofort. Dann bewegen sich alle gleich ein bisschen schneller. In fünf Minuten sind wir da wieder raus.«

»Und was ist mit dem da?«, fragte Bobby und zeigte auf einen Mann, dessen Stiernacken und massive Schultern den Star und sein gesamtes Gefolge überragten. In der linken Hand trug er einen schwarzen Aktenkoffer, während er die rechte offen auf den Bauch gelegt hatte – die Finger verschwanden gerade so im Jackett.

»Das ist der Bodyguard«, meldete sich Will Tuttlers ölige Jazz-Radio-Stimme von der Rückbank. Neulich hatte er erzählt, dass er in seiner Zeit in L.A. mal als Sprecher gearbeitet hatte – als Stimme einer tanzenden Seifenblase in einer Werbung für Toilettenreiniger. Leicht verdientes Geld: zwei Riesen für einen Vormittag, an dem er nur immer wieder *Wir schrubby, damit es Ihnen erspart bleibt* sagen musste. »Zerbrich dir mal nicht dein hübsches Köpfchen. Um den kümmern sich die richtig harten Jungs.«

»Fick dich.«

Will kicherte. »Was ist?« Er zog ein Softpack Carltons aus der Anzugtasche und schüttelte eine Zigarette heraus. »Hab ich jetzt deine zarten Gefühle verletzt?«

»Es reicht.« Jack fixierte Will im Rückspiegel. »Das Ding zündest du hier drinnen nicht an.«

Mit einem Grinsen steckte sich Will die Kippe hinters Ohr. »Siegeszigarette.«

Auf der anderen Straßenseite klopfte einer der geschniegelten Jungs dem Star auf die Schulter und deutete mit dem Daumen Richtung Tür. Der Star nickte, dann winkte und lächelte er ein letztes Mal in die Menge und betrat den Club. Sofort setzte sich auch sein Gefolge in Bewegung und hielt nur kurz inne, um ein umwerfendes brünettes Mädchen aus der Schlange zu pflücken. Über die Schulter grinste sie

ihren Freundinnen zu, die allesamt in wildes Gekreisch ausbrachen. Verdammtes Filmvolk, dachte Jack. Den Abschluss bildete der Bodyguard; ganz oben auf der Treppe drehte er sich noch einmal um und ließ den Blick über die Straße schweifen. Jack senkte die Augen nicht – schließlich war er nur einer unter Dutzenden Bauerntröteln aus Chicago, die angesichts des amerikanischen Adels in Ehrfurcht erstarrten. Einen Augenblick später schwang die Tür hinter dem Bodyguard zu und dämpfte die hämmernden Beats, die aus dem Inneren drangen.

»Los«, sagte Jack. Bobby legte den Gang ein und steuerte den gestohlenen Ford vorbei an den wartenden Jungs in Glitzershirts und den Mädchen mit aufgesprühter Bräune auf den Schultern. Sie ordneten sich hinter einem Taxi ein, bogen am Ende des Blocks rechts, dann links ab, bevor sie schließlich auf dem verwaisten Parkplatz hielten, den sie im Vorfeld ausgespäht hatten. Als Bobby den Motor abstellen wollte, drehte er den Schlüssel zuerst in die falsche Richtung. Der Motor heulte laut auf.

»Mann!«, sagte Will. »Wie alt bist du eigentlich? Vierzehn?«

»Ich sagte, es reicht.« Jack schob den Ärmel seines Anzugs nach oben und warf einen Blick auf die Uhr. Eine Weile warteten sie in einträchtigem Schweigen, lauschten dem leisen Ticken des Motors und dem Partylärm überall um sie herum. River North, dachte Jack, das Reich der Clubs, la-la Scheiß-LA!

»Fandet ihr ihn nicht auch ein bisschen klein?« Bobby musste den Namen nicht erst erwähnen.

»Sind die alle«, antwortete Will. »Tom Cruise ist einsiebzig, Al Pacino auch.«

»Pacino? Schwachsinn!«

»Emilio Estevez, Robert Downey Jr. ...«

»Den mag ich aber«, sagte Bobby. »Toller Schauspieler.«

»Ändert nichts daran, dass er ein Zwerg ist.«

Jack ließ sie reden. Er atmete langsam ein und aus und wartete darauf, dass es endlich losging.

»Schon komisch«, meinte Bobby. »Als wäre der Papst zu Besuch! Die ganze Woche erzählen sie, wo er jetzt wieder gesehen wurde. Im *Red Eye* war ein Artikel über sein Lieblingsrestaurant. Dabei ist er doch nur zum Arbeiten hier, oder? Um 'nen Film zu drehen. Aber wo er essen geht, das kommt in die Nachrichten! Könnte einem fast leidtun, der Kerl.«

»Klar«, erwiderte Will. »Armer kleiner Millionär, der sich kaum vor Schlampen retten kann, neben denen deine Matratzen aussehen wie Riesenschnauzer.«

»Will.« Jack drehte sich um. »Geh doch mal vor zur Ecke und halte nach Cops Ausschau. Wärs du so nett?«

»Was soll das? Warum?«

»Weil ich es sage.«

Will seufzte. »Okay, okay.« Er stieß die Tür auf, der Straßenlärm flutete herein. »Scheißamateur«, murmelte er noch, als er ausstieg.

»Verpiss dich.« Bobbys Stimme war nur ein Flüstern.

Wieder saßen sie schweigend nebeneinander. Jack wollte die Stimmung etwas abkühlen lassen. Unwillkürlich ließ er die Knöchel in den Handschuhen knacken. Eine Minute verging, bis er sagte: »Alles in Ordnung mit dir?«

Bobby blickte ihn an. Sein Gesicht war blass, seine Pupillen wirkten riesig. »Ich kann das nicht.«

»Natürlich kannst du das. Das ist die einfachste Sache der Welt.«

»Jack –«

»Du kannst es.« Er lächelte. »Hör mal, ich weiß, wie's dir geht. Bei meinem ersten Überfall hab ich wie blöd gezittert. Hätte fast die Knarre fallen lassen.«

»Ehrlich? Du?«

»Na sicher. Gehört zum Job. Was denkst du, warum Will heute so'n Arsch ist? Jedem flattern die Nerven.«

»Auch Marshall?«

Jack zuckte die Achseln. »Keine Ahnung.« Lächelnd klopfte er seinem Bruder auf die Schulter. »Ich versteh schon, das hier ist 'ne Nummer größer als deine sonstigen Dinger. Versuch einfach, an die Belohnung zu denken. In 'ner Viertelstunde bist du ein reicher Mann.«

»Aber –«

»Wenn es auch zu dritt ginge, würden wir es zu dritt durchziehen. Wir brauchen dich, Bruder.«

Bobby nickte, atmete tief ein und langsam wieder aus, ließ den Kopf kreisen. »Okay.«

In Jack breitete sich plötzlich die vertraute innere Wärme aus. »Du wirst sehen, das macht Spaß. Die Witkowski-Brüder lassen's krachen! Mach's einfach genau wie ich, dann ist es in nullkommanix vorbei.« Er versetzte Bobby einen Stoß gegen den Bizeps. »Bist doch ein harter Kerl!«

»Natürlich«, sagte Bobby, nahm noch einen tiefen Atemzug und zog eine Smith aus der Tasche, schwarz auf poliertem Chrom. Lud sie durch. »Ich bin ein harter Kerl.«

Sie stiegen aus, den Schlüssel ließen sie stecken. Der Lärm von einem Dutzend Clubs, das Hupen der Taxis und das Gewieher der Mädchen erfüllten die Nachtluft. Intensiver Kakaoduft kitzelte Jack in der Nase, herübergeweht von der Blommer Chocolate Company in einem guten Kilometer Entfernung.

»Sind die Damen jetzt auch fertig?«, fragte Will und wippte auf den Fußballen vor und zurück.

Jack ging nicht auf die Bemerkung ein. »Ab geht's.«

Gemütlich schlenderten sie Richtung Osten – ganz normale Geschäftsleute, vielleicht Tagungsreisende, ein Wochenende weg von zu Hause, weg von der quengelnden Ehefrau. Zeit genug, um das hiesige Nachtleben zu begutachten, ein paar Cocktails zu schlürfen und vielleicht sogar ein Mädchen im Alter der eigenen Tochter zu knallen, bevor es am nächsten Morgen mit dem ersten Flug zurück in die Langeweile ging. Jack schob sich zwischen die anderen beiden, die Augen wachsam. Sie liefen quer über die Erie

Street und bogen in eine kleine Gasse ein. Glassplitter knackten unter Jacks Schuhen.

Als sie von den Schatten verschluckt wurden, zog er seine Pistole und entsicherte sie.

Drinne wartete Marshall Richards, bis die Barkeeperin im bauchfreien Shirt in die andere Richtung guckte, bevor er das dickwandige Whiskeyglas umdrehte und den Inhalt schnell auf den Boden plätschern ließ. Als das Mädchen wieder herschaute, sog er die Luft scharf zwischen den Zähnen ein und knallte das Glas auf den Tresen.

»Noch einen?«, rief sie.

»Immer.« Marshall stützte sich mit dem Ellbogen auf die Kante der Theke, rutschte mit großer Geste ab und fing sich im letzten Moment. Während seine Lippen ein »Upps« formten, lächelten seine Augen gewinnend. Das Mädchen schüttelte den Kopf und schenkte ihm nach, wobei sie den Arm so weit hob, dass zwischen Flasche und Glas ein bernsteinfarbener Streifen schimmerte – ein wirklich schöner Trick. Dann schnappte sie sich einen Zwanziger von dem Bündel Scheine, das Marshall auf der Tischplatte deponiert hatte, und wandte sich ab.

Er nahm den Drink in die Hand und drehte sich auf dem Barhocker um, immer darauf bedacht, nicht den Boden zu berühren. Dort hatten sich mittlerweile neun Whiskeys versammelt, eine beachtliche Pfütze. Wahrscheinlich war dieses Säufer-Theater überflüssig, aber man konnte nie wissen, welche Bälle das Leben in der Hinterhand hatte. Ein schlauer Schlagmann bereitete sich auch auf die unberechenbaren Dinger vor.

Die VIP-Lounge grenzte an den zentralen Raum des Clubs. Ein Türsteher mit kahlrasiertem Kopf stand Wache, durchscheinende, grün schimmernde Vorhänge bauschten sich im Luftzug und versperrten dem gemeinen Volk den Blick. Dahinter tanzte eine Bande betuchter Mitzwanziger, zuckende Schatten im knallbunten Lasergewitter. Marshall musste an ein Gemälde von Hieronymus Bosch denken, an

die Vision einer schwitzenden Hölle. Es war noch früh, nicht mal Mitternacht, so dass sich nur eine Handvoll Very Important People in der Lounge tummelte: Ein Grüppchen nuckelte an einer Flasche Dreißig-Dollar-Wodka, für die sie zwei Hunderter auf den Tisch gelegt hatten. Ein steinreicher alter Knacker fummelte an dem Strumpfhalter seiner Freundin herum, wahrscheinlich eine Stripperin. Zwei Lesben, dick mit Lippenstift beschmiert, hatten sich unter die Leute gemischt, um dem Ganzen einen Hauch Verruchtheit zu verleihen. Und ganz hinten an der Bar hockten zwei Schwarze - Marshalls Zielpersonen.

Der Boss war eine sehr stilvolle Erscheinung, mit seinem exakt geschnittenen Schnurrbart, der goldenen Rolex, die unter seinen Manschetten funkelte, und dem maßgeschneiderten Anzug - Armani, versteht sich. Der andere drohte, seinen Sean-John-Trainingsanzug mit seinen Muskeln zu sprengen; offensichtlich der Mann fürs Grobe. Armani trank Selters, sein Bodyguard überhaupt nichts. Marshall lächelte in sich hinein, kippte den nächsten Whiskey aus und bestellte gleich noch einen.

Kaum hatte die Barkeeperin eingeschenkt, piepte das Handy des Bosses. Marshall legte das Kinn in die Hände und blickte gedankenverloren in die Ferne, als würde er in die schönsten Whiskeyträume entschweben. Aus dem Augenwinkel beobachtete er, wie der Typ das Telefon aufklappte und eine Nachricht auf dem Display überflog, um danach in Höchstgeschwindigkeit auf den Tasten herumzudrücken. Nachdem er die Antwort abgeschickt hatte, warf er einen Fünziger auf den Tresen und ließ sich vom Hocker gleiten. Der Bodyguard schloss sich ihm an.

Marshall zählte bis dreißig, bevor er sein Wechselgeld einsammelte, die Scheine zusammenfaltete und in die Innentasche steckte. Den Whiskey in der Hand, wankte er in Richtung Treppe. Der Türsteher gähnte nur und schaute ohne Interesse an ihm vorbei.

Unter Marshalls Füßen vibrierte die Tanzfläche, der Bass wummerte in seinem Magen, während ein Fergie-Remix immer wieder zum Besten gab, wie »delicious« sie sei, wie »tasty tasty laced with lacey«. Körper rieben sich auf engstem Raum aneinander, es roch nach Kölnischwasser und Begierde. Marshall blickte hinüber zu der Treppe, die sich klar einsehbar über der Tanzfläche in die Höhe wand - Stufen aus messerscharf geschnittenem Glas, das im Schein der Laserspots blitzte. Boss und Bodyguard waren gleich oben. Perfekt.

Marshall musste den Drink mit dem Körper abschirmen, während er sich zur hinteren Wand kämpfte. Pärchen kauerten vor der schwarz gestrichenen Mauer; machtbewusste Frauen und die dazu gehörenden Männer, die sich an sie drängten, um das nächtliche Geschäft zu besiegeln. Marshall blieb neben einer Tür stehen, auf der in weißen Buchstaben stand: »Privat«. Unauffällig drehte er sich um und ließ die Augen durch den Raum wandern, fühlte seinen ruhigen, langsamen Puls, die Coolness, die so ein Job mit sich brachte. Niemand würdigte ihn eines Blickes, als er sich durch die Tür schob.

Der triste Flur war viel zu hell erleuchtet. Etwas weiter vorne sah Marshall eine offene Tür, Männerstimmen drangen daraus hervor, eine Unterhaltung auf Spanisch. Mit abgewandtem Gesicht und entschlossenem Schritt ging er daran vorbei. Ein Haufen Illegaler würde sich bestimmt nicht mit einem Mann anlegen, dem man schon beim Gehen ansah, dass er hierhergehörte. Bald machte der Gang eine Biegung, dahinter lag die Treppe für die Angestellten, die hinauf zu den Privatzimmern führte. Marshall hielt lang genug inne, um den Whiskey herunterzukippen, und genoss das vertraute Brennen in der Kehle - er trank gerne einen, wenn es an die Arbeit ging. Dann ließ er das Glas in der Hand verschwinden und spazierte um die Ecke.

Der Türsteher saß auf einem Hocker, die massigen Arme vor der Brust verschränkt. Als er Marshall sah, stand er auf.

»Wenn du aufs Klo musst, bist du hier falsch, Kumpel.«

Marshall trat einen Schritt auf ihn zu, dann noch einen. Ganz langsam. Er hob die linke Hand und kratzte sich an der Stirn, setzte einen verwirrten Gesichtsausdruck auf und blickte sich über die Schulter um. Ein Vergnügungssuchender, der sich verlaufen hatte. Im nächsten Moment wirbelte er blitzschnell herum und schleuderte das schwere Whiskeyglas auf den Türsteher. Wie ein Werfer beim Baseball zog er dabei das Bein hoch und peitschte den Arm nach vorne – ein perfekter Fastball. Nicht umsonst hatte er mal in der Liga gespielt.

Das Glas traf die Stirn des Türstehers nicht – es explodierte an ihr. Glitzernde Splitter spritzten in alle Richtungen, während der Knall von den trommelnden Beats verschluckt wurde, die durch die Wände dröhnten. Der Türsteher riss die Hände an die Augen, eine undefinierbare Flüssigkeit sickerte zwischen seinen Fingern hervor, ein Stöhnen entfuhr seinem Mund.

In aller Ruhe tat Marshall den letzten Schritt und trieb ihm die Faust direkt in den Solarplexus. Der Türsteher krümmte sich vor Schmerz, Marshall setzte mit einem Faustschlag aufs Genick nach. Das genügte – der Mann klappte zusammen. Marshall richtete sich die Kleidung, schüttelte die Hände aus und drückte den Türöffner neben der Hintertür.

Mit einem Lächeln stieg Jack über den Türsteher und reichte Marshall die .22er. Gemeinsam machten sich die vier auf den Weg zur Treppe.

Die Brünette errötete leicht, doch ihre Augen funkelten die Blondine herausfordernd an. Sie lehnte sich nach vorne, bis ihre Lippen die des anderen Mädchens berührten. Auf den Kissen daneben kniete ein Junge, der sich eine umgedrehte Champagnerflasche über den offenen Mund hielt und sich danach mit dem Handrücken übers Kinn fuhr. »Mit der Zunge!«, kommandierte er.

Kinder. Disziplinlos, albern, und mit dieser ständigen Anspruchshaltung. Angefangen bei dem Star waren das alles Kinder, und sie gingen Malachi gewaltig auf die Nerven. »Bruder«, sagte er jetzt, ein breites Lächeln auf den Lippen, die Arme weit geöffnet, so dass die Rolex unter die Manschetten rutschte. »Alles senkrecht, Kumpel?« Seine übliche Rolle: der große, böse schwarze Mann.

Der Star ließ seine schneeweißen Zähne auf blitzen und erwiderte die Umarmung. »G! Schön, dass du gekommen bist!« In der Suite sah es aus wie im Palast eines Sultans, überall hauchdünne Vorhänge und Kerzen, ausladende Kissen statt Stühlen. »Was zu trinken?«

Malachi lächelte und schüttelte kaum merklich den Kopf. Er knöpfte sein Armani-Jackett auf, steckte die Hände in die Taschen und legte dabei nicht ganz unbeabsichtigt sein Schulterhalfter frei. Sofort blieb der Blick des Stars daran hängen – es war offensichtlich, wie sehr er die Vorstellung liebte, die er von sich hatte: ein harter Kerl, der mit echten Gangstern rumhing. Verdammtes Filmvolk, dachte Malachi und sagte: »Danke, muss nicht sein.«

»Ich hab Ketel da, ein bisschen Kristall ist noch übrig ... ach ja, ich könnte auch Hennessy holen lassen von unten ...«

»Schon gut.« Malachi lächelte. »Wie läuft's mit dem Film?«

Der Star rieb sich die Stirn. »Ein einziger Alptraum. Der Regisseur hat nicht die geringste Ahnung. Ich meine, wem hat der bloß einen geblasen, um an sein Goldmännchen zu kommen!« Er schüttelte betrübt den Kopf. »Bist du sicher, dass du nichts trinken willst?«

»Ich würde lieber gleich zum Geschäft kommen, in Ordnung?«

Ein Strahlen breitete sich auf dem Gesicht des Stars aus. »Das ist mein Mann!«

Malachi verharrte bewegungslos. Sekunden vergingen, ehe der Junge es endlich kapierte.

»Ach ja, 'tschuldigung.« Der Star verfiel in den Ton eines Schuljungen, der sich vor seinem Lehrer rechtfertigen muss, überzog jedoch sein Spiel gnadenlos. »Ich würde gerne ein paar illegale Drogen kaufen.«

Malachi nickte seinem Begleiter zu, der einen Aktenkoffer auf den Tisch legte und sofort wieder einen Schritt zurücktrat. »Also, die Sache läuft so. Koks, Heroin, Ecstasy, Gras und Tabletten habe ich immer da. Wenn's was Besonderes sein soll, solltest du mir ein paar Stunden vorher Bescheid geben. Ich bin vierundzwanzig Stunden am Tag zu erreichen, sieben Tage die Woche, im ganzen Land. Ich fliege nicht nach Übersee, ich mache keine Geschäfte unter fünfundzwanzig, und ich verkaufe kein Crack.« Er klappte die Verschlüsse herunter, ließ den Koffer aber noch zu, um die Vorfreude weiter zu steigern, die schon jetzt unübersehbar in den Augen des Stars leuchtete. Währenddessen quiekte die Brünette hinten auf den Kissen, weil einer der verzogenen Jungs Champagner über ihr Kleid und ihre Brust gegossen hatte. Ein kurzes, schrilles Lachen, dann ein wollüstiges Stöhnen, als sich die Blondine nach vorne beugte, um das kostbare Nass von der gebräunten Haut zu lecken. Die Jungs feuerten sie begeistert an.

»Ist das auch ordentliches Zeug?« Der Star versuchte, richtig abgebrüht zu klingen. »Ich will mein schwer verdientes Geld nicht für irgendeine verschnittene Scheiße hinlegen.«

Malachi schüttelte den Kopf. »So rein wie die Tagträume einer Nonne. Absolute Spitzenqualität, garantiert. Meine Preise sind hoch, weil mein Service und mein Stoff erstklassig sind. Und jetzt«, sagte er, während er den Deckel des Koffers hochklappte, um die ordentlich aufgereihten Päckchen und Fläschchen zu enthüllen, »schauen wir mal, womit der Doktor helfen kann.«

Jack marschierte voran, die Treppe hinauf. Hier, tief in den Eingeweiden des Clubs, schien die Musik aus allen

Richtungen zugleich zu kommen: von den Wänden, vom Geländer, vom Fußboden – und direkt aus seinem eigenen Herzen. Den ganzen Abend hatte er darauf gewartet, dass es endlich losging, und jetzt war es so weit: Der Rausch war wieder da, dieses Gefühl der Beklemmung, dieses vertraute Gemisch aus Euphorie und Panik, das niemals ganz verschwand. Im Jahr 1975 hatte es sich in ihm eingenistet, damals, als er sich Aerosmiths *Toys in the Attic* unters Hemd schob und aus Mel's Records herausstolzte, das kühle Plastik der Folie an seiner Teenagerbrust. Er war direkt nach Hause gegangen und hatte sich die Platte immer und immer wieder angehört, bis er jede Note auswendig konnte, bis »Sweet Emotion« direkt zu ihm sprach.

Die Treppe war schmal und steil, nichts weiter als eine Pipeline, über die die Kellner den Gästen alles lieferten, was sie sich wünschten. Es gab solche und solche VIP-Suites, und diese hier fielen ganz klar in letztere Kategorie: eine exklusive Spielwiese für die Jungen, Berühmten und geschmacklos Reichen.

Vor der Tür atmete Jack langsam aus und blickte sich nach seinen Männern um. Alle hatten sie schon die Masken übers Gesicht gezogen, im trüben Licht war nur noch das Schimmern ihrer Augen und ihrer Pistolen zu erkennen. Bobby und Will wirkten nervös, sie zitterten vor Adrenalin, aber Marshall strahlte die gelassene Ruhe eines Raubtiers aus. Kühl wie eine Kobra, immer zum Angriff bereit.

Jack lächelte in sich hinein und rückte ein letztes Mal die Schultern zurecht. Dann zog er die Maske über, spürte seinen heißen Atem unter dem Stoff. Und wartete, bis der Rausch ihn ganz überflutet hatte, bis er ihn willkommen heißen konnte, diesen einen, entscheidenden Punkt, an dem alles glasklar ist und von größter, einschneidender Bedeutung.

Er legte die Hand auf den Türkнопf und drehte ihn um.

Was tat er hier nur?

Die Adern auf Bobbys Stirn standen kurz vorm Platzen, so schnell schlug sein Herz. Er versuchte zu schlucken, doch seine Kehle war trocken wie die Wüste. Ein unwiderstehlicher Drang, die Hände an den Hosen zu reiben, überkam ihn, doch er wollte die Handschuhe nicht ausziehen.

Nicht dass das hier sein erster Job war, keineswegs. Wie oft hatte er Jack schon geholfen! Nächtliche Besuche in Lagerhallen, wo der Nachtwächter für einen Hunderter in die andere Richtung schaute. Der Überfall auf den Barkeeper, der gerade die Tageseinnahmen zur Bank brachte. Oder damals, als sie diese beiden Latinos zusammenschlugen, die dachten, sie könnten seinen großen Bruder verarschen. Nein, Bobby war wirklich kein Feigling. Aber das hier – einfach so in ein Zimmer marschieren, schwer bewaffnet und maskiert?

Wieder hörte er Jacks Stimme im Kopf. *Du wirst sehen, das macht Spaß. Die Witkowski-Brüder lassen's krachen! Mach's einfach genau wie ich, dann ist es in null Komma nix vorbei.*

Tief einatmen.

*Bist doch ein harter Kerl.*

In diesem Moment trat Jack die Tür auf und stürmte mit Marshall in den Raum.

Ein Grüppchen aufgestylter Jungs starrte mit großen Augen von einem Haufen Kissen herüber, wo zwei Mädchen gerade zur Sache kamen. Will hatte Recht gehabt: Die beiden sahen weit besser aus als irgendein Mädchen, das Bobby jemals nackt zu Gesicht bekommen hatte, von so manchen Magazinen mal abgesehen. Der Star saß an einem niedrigen Tisch, neben ihm ein äußerst gut angezogener Schwarzer, zwischen ihnen ein geöffneter Koffer. Gerade hielt sich der Star eine Spielkarte vor die Nase, und als er jetzt panisch ausatmete, breitete sich eine Schwade weißen Puders aus wie eine Schäfchenwolke am Sommerhimmel.

»Beweg dich«, sagte Will hinter ihm.

*Beweg dich*, sagte Bobby sich, *beweg deine beschissenen Füße*. Er spürte, wie ihm ein Schweißtropfen die Seite hinunterrann. Seine Hände zitterten.

»Scheißamateur«, murmelte Will und drückte sich an ihm vorbei, riss die Pistole in die Höhe und schrie den zweiten Schwarzen an, einen Gangstertypen, dessen Hand sofort über dem Kolben seiner Knarre einfrohr.

Der ganze Auftritt kam Bobby unwirklich vor – drei Männer, die in so einer noblen Hütte mit Waffen herumwedelten, dazu die unermüdlichen Beats, die alles in ein einziges Musikvideo verwandelten. Und so viele Leute, viel mehr, als er erwartet hatte: fünf oder sechs Freunde des Stars, die Mädchen, der Bodyguard des Stars und die beiden Drogendealer. Eine Menge Holz. Jack hatte Recht gehabt, zu dritt war es nicht zu schaffen, sie mussten zu viert sein. Brennende Scham fuhr ihm in den Magen. *Beweg dich!*

Plötzlich sprang einer der hübschen Jungs auf, eine Champagnerflasche in der Hand – und stürzte direkt auf Jack zu, der ihm den Rücken zuwandte, da er sich auf den Bodyguard konzentrieren musste. Die Starre in Bobbys Beinen löste sich, er machte einen Satz nach vorn und drosch dem Jungen die Knarre ins Gesicht. All seine Angst, all seine Wut legte er in diesen Schlag, der mit einem merkwürdig intimen, irgendwie unpassenden Aufprall endete. Irgendetwas zerbrach unter dem Metall, eine überraschende Wärme breitete sich an seinem Handschuh aus, und der Junge ging zu Boden. Fast hätte Bobby sich auf ihn gestürzt, um ihm jeden Knochen seiner verdammten Modelvisage zu brechen, weil er es gewagt hatte, seinen Bruder zu bedrohen.

Stattdessen trat er einen Schritt zurück und hob die Smith, ließ sie in einem weiten Bogen über das gesamte Gefolge des Stars wandern. »Keiner bewegt sich!« Die schlagartige Verwandlung von Angst in Macht fühlte sich gut an. *Oh ja, ich bin ein harter Kerl.*

Jack blickte über die Schulter und nickte anerkennend. »Ruhig. Alles in Ordnung.« Jetzt streckte auch er die Pistole aus und trat in die Mitte des Raums. »Alle bleiben schön ruhig. Hände hinter den Kopf. Jetzt.«

Eine halbe Ewigkeit bewegte sich niemand. Dann hob der edel gekleidete Drogendealer langsam die Arme und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. Die Bewegung schien die anderen aus ihrer Lähmung zu reißen. Sofort folgten alle seinem Beispiel.

Alle bis auf den Star.

»Das ist ein Witz, oder? Versteckte Kamera?« Der verzogene Bengel grinste. Der Typ war so reich und verblödet, dass es schon ein Gesundheitsrisiko darstellte.

Die Enge in Jacks Brust zog sich noch mehr zusammen. Ohne die Pistole auch nur einen Millimeter zu bewegen, holte er mit der anderen Hand aus und verpasste dem Star eine schallende Ohrfeige. Der Junge stolperte zurück und hielt sich die Wange. In seinen Augen glänzten Tränen, er zitterte, als hätte er in seinem ganzen Leben noch keinen einzigen Schlag einstecken müssen. Wahrscheinlich war es so.

»Die Hände hinter den Kopf«, sagte Jack ruhig. Der Junge gehorchte. »Der Rest an die Wand. Los!«

Die bunte Truppe drängte sich an die Wand, stumm vor Angst. Jack winkte Marshall und Will, die sich sofort in Stellung brachten, um das Grüppchen in Schach zu halten. Über die Schulter nickte er seinem kleinen Bruder zu. »Pack das Zeug ein.«

Bobby kickte die Kissen zur Seite, warf die angebrochene Tüte Kokain samt Spielkarte in den Koffer und klappte ihn zu. Währenddessen blieben Jacks Augen ununterbrochen auf den Schauspieler geheftet. Ohne zu blinzeln sah er zu, wie es den großen Leinwandheld zerlegte – vom weltberühmten Kinostar zum wimmernden Kind in wenigen Sekunden.

»Jesus.« Bobby stieß einen Pfiff aus.

Für einen Moment schoss Jacks Blick zur Seite, wo sein Bruder vor einem zweiten Koffer kauerte. Dem Koffer des Stars. »Was ist?«

»Es ist mehr, als wir dachten!« Bobbys Stimme überschlug sich. »Verdammt, es ist wirklich viel.«

Jack rückte die Pistole noch näher an das weltbekannte Gesicht und wandte sich ihm zu. »Wie viel?«

»W-was?«

Er zog den Hahn zurück. »Wie. Viel. Wie viel Geld ist in dem Koffer?«

»V-v-vierhundert.«

Nur mit Mühe gelang es Jack, seinen Kiefer vorm Herunterklappen zu bewahren. Sie hatten fünfzig erwartet, so ungefähr. Durch vier geteilt, wäre das ein guter Lohn für die Arbeit gewesen. »Vierhundert. Vierhunderttausend Dollar.« Jack schüttelte den Kopf. »Mann, wozu brauchst du vierhundert Riesen in Cash?«

»D-d-das ist n-nur ...« Dem Star fehlten offenbar die Worte. »Ein b-b-bisschen Taschengeld.«

Jack starrte ihn an und schob die Unterlippe vor. Der Stoff der Maske spannte sich. »Taschengeld.«

Lange hielt der Star seinem Blick nicht stand. »Nehmt es. Wir werden den Cops nichts sagen, das schw-schwöre -«

»Cops?« Ein ungläubiges Schnauben. »Was willst du auch sagen? Dass du beim Kokseinkaufen ausgeraubt worden bist!?«

Der Star öffnete den Mund und schloss ihn wieder. Sein Blick wich nicht von dem Pistolenlauf.

»Jesus«, flüsterte Bobby abermals.

»Pack's zusammen.« Jacks Stimme klang ruhig, doch in seinem Inneren brandete der Rausch immer höher - der Job, das Adrenalin, vierhunderttausend verdammte Dollar! Er winkte den Star hinüber zu den anderen. »Alle mal herhören. Ihr dreht euch jetzt zur Wand.« Ein halber Herzschlag eisige Stille. »Jetzt!«

Die Zivilisten folgten dem Befehl als Erste. Einer der hübschen Jungs fing leise an zu weinen, ein kleines, zartes Schluchzen, aber schließlich drehte auch er sich zur Wand um. Die schwarzen Drogendealer tauschten einen Blick aus und taten es ihm nach. Am meisten Zeit ließ sich der Bodyguard.

»Fesselt sie.«

Will holte die Kabelbinder aus der Tasche und arbeitete sich mit Marshall durch die Reihe, während Jack ihnen den Rücken freihielt. Kurz sah er zu Bobby hinüber, der auf dem Boden kniete und mit den Verschlüssen des zweiten Koffers kämpfte. Als sich ihre Blicke trafen, lächelte er seinem kleinen Bruder zu – und ein neues Gefühl strömte in seine Brust: eine unbändige Freude, die sich auf Bobbys Gesicht spiegelte. Ein stummer Siegeschrei unter Brüdern.

Marshall trat hinter Malachi und hielt ihm die .22er an den Hinterkopf. »Den Abzugswiderstand habe ich auf das reinste Nichts eingestellt. Beim kleinsten Zucken ist es vorbei.«

»Verstehe«, sagte Malachi mit ruhiger Stimme.

»Keine Panik, wir wollen dich nur fesseln.«

»Bitte.«

Marshall nickte Will zu, der Malachis Hände hinter den Rücken führte und mit dem Kabelbinder fixierte, um danach auch seine Füße zusammenzuschnüren.

»Man merkt, dass ihr Profis seid.« Malachis Gesicht war immer noch auf die Wand gerichtet. »Genau wie ich. Nur damit ihr Bescheid wisst.«

»Und?«

»Tja ... es wird für uns alle ein bisschen leichter sein, wenn ihr meine Ware dalasst.«

Marshall rückte ganz nah an ihn heran, ließ ihn das kalte Metall der .22er spüren. »Warum sollten wir das tun?«

Der Drogendealer zuckte kein einziges Mal. »Nennen wir es Höflichkeit unter Geschäftsleuten.«

»Ich werd drüber nachdenken.« Marshall winkte Will, und sie wandten sich dem Bodyguard zu.

Während er mit den Kabelbindern hantierte, sah Marshall doppelt: einmal die Reihe der Hinterköpfe, verknotete Muskeln, klebrige Schweißtropfen auf bebenden Hälsen. Und dann den Pool im Caesar's Palace, eine hübsche Kellnerin in einer Tunika, die ihm Whiskey nachschenkt, die Sonne auf seiner Brust, die Tafel mit den Sportergebnissen in Sichtweite.

Als es passierte, ging es schneller, als er erwartet hatte. Der Bodyguard ließ zu, dass Will seine rechte Hand vom Hinterkopf nahm, und spielte noch ein Weilchen mit, bevor er sich plötzlich duckte und umdrehte. Will schrie auf, als der Bodyguard den Hebel ansetzte und ihn unter Ausnutzung seines Größenvorteils zu Boden zwang.

Marshall zögerte nicht. Er blinzelte das Doppelbild weg und zog ab. Zweimal. Die Löcher, die er in den Lauf gebohrt hatte, dämpften das Krachen der .22er zu einem verrauschten Klatschen, gefolgt von einem feuchten Einschlag. Mit zerstörtem Gesicht schlug der Bodyguard der Länge nach hin.

Jack wusste, dass die Stille nur einen Sekundenbruchteil währen würde. Deshalb brach er sie lieber selbst, bevor irgendwer zu schreien anfang. »Keiner bewegt sich!« Seine Stimme war wie ein Peitschenhieb. »Wer sich nicht bewegt, überlebt. Ist das klar?«

Marshall wischte sich die Blutspritzer vom Gesicht und schüttelte entschuldigend den Kopf. Panik loderte in Jacks Magengegend auf, doch er rang sie nieder. Der Griff der .45er war nass von Schweiß. *Scheiße!* Rein und raus, das war der Plan, wie verdammte Geister! Leicht verdientes Geld – die Zivilisten können der Polizei kein Wort erzählen, und die Dealer sowieso nicht.

Jacks Blick fiel auf Bobby – sein kleiner Bruder war zur Statue erstarrt, eine Hand vor dem Mund. Das bisschen Haut, das unter der Maske zu sehen war, schimmerte weiß wie ein Novembermorgen. Schuldgefühle mischten sich

unter die Panik. Er hatte dem Jungen einen einfachen Job versprochen, ohne Probleme, ohne Verletzte. Jetzt lag eine Leiche auf dem Boden, und eine Mordanklage lauerte auf jeden von ihnen.

*Übernimm die Kontrolle.*

Jack sah sich um, suchte nach irgendetwas, das den Unterschied ausmachen konnte, irgendetwas, das sie aus dieser Scheiße herausholen würde. Doch alles, was er sah, waren die Spielsachen einer Klasse, der er nie angehört hatte - Seidenpolster und Tausend-Dollar-Champagner. Seine Hand krampfte sich um den Pistolengriff.

»Ihr beide.« Er deutete auf Bobby und Will. »Nehmt die Koffer und haut ab. Alles wie geplant.«

Marshall musterte ihn scharf, doch Jack ignorierte ihn. Sein Hirn arbeitete unter Hochdruck. Die wirklich gefährlichen Männer hatten sie unter Kontrolle - die Dealer waren gefesselt, und der Bodyguard, tja, der würde ihnen sicher keine Probleme mehr bereiten. Ansonsten hatten sie es nur mit Warmduschern zu tun, mit denen er und Marshall leichtes Spiel haben würden. Am wichtigsten war, dass Bobby hier rauskam. Jack würde niemals zulassen, dass sein Bruder wegen Mordes vor Gericht kam. »Macht schon! Wir treffen uns später.«

Aber Bobby bewegte sich nicht, sondern starrte nur immer weiter auf die traurigen Überreste des Bodyguards. Jack verzog das Gesicht und ging zu ihm hinüber, die Pistole weiterhin auf die Zivilisten gerichtet. »Vertrau mir«, flüsterte er und legte seinem Bruder eine Hand auf die Schulter.

Bobby blickte ihn verständnislos an, blinzelte einmal, dann noch einmal, und nickte schließlich. Wie ein Schlafwandler bückte er sich, um den Koffer mit dem Geld aufzuheben.

Will trat einen Schritt auf Jack zu und überreichte ihm das Bündel Kabelbinder. Seine Augen ließen nicht erkennen, was er dachte. »Du bist der Boss.«

»Wir treffen uns in einer Stunde.«

Mit einem letzten Nicken schnappte Will sich den Drogenkoffer und ging zur Treppe. Bobby folgte ihm, blieb aber in der Tür stehen und drehte sich noch einmal um. Jack musste ihn mit einem Winken zum Gehen auffordern. Er blickte ihm nach, bis er endlich verschwunden war, bevor er sich wieder den Zivilisten zuwandte. »Die Stirn an die Wand. Keine dummen Spielchen. Wir werden euch jetzt fesseln, und dann verschwinden wir. Wenn ihr noch zwei Minuten cool bleibt, könnt ihr beim nächsten Cocktail die beste Geschichte eures Lebens erzählen.«

Drei Stufen auf einmal ratterte Will die Treppe hinunter, Bobby hastete atemlos hinterher. Der Geldkoffer, viel schwerer als er erwartet hatte, schlug immer wieder gegen seinen Oberschenkel. Sein Herz klopfte so schnell und laut, dass das Pochen zu einem kontinuierlichen Brummen verschmolz, das mehr und mehr anschwell, genau wie die Musik um sie herum.

Sie hatten einen Menschen umgebracht. Mein Gott, sie hatten einen Menschen umgebracht!

Unten wurde Will langsamer und riss sich die Maske vom Gesicht, und auch Bobby steckte den feuchten Stofffetzen in die Tasche. Der Türsteher lag immer noch als Häufchen Elend neben seinem Hocker, exakt so, wie sie ihn zurückgelassen hatten. Bobby stieg über ihn drüber, und schon waren sie wieder in der Gasse. Die Tür schlug hinter ihnen zu und schnitt die Musik abrupt ab.

Bobbys Hände zitterten, als hätte er Parkinson. »Verdammt!«

»Ich weiß.« Will stieß einen mächtigen Seufzer aus, während sie nach Süden liefen, weg von dem gestohlenen Ford, mit dem sie gekommen waren. »Scheißbodyguard.«

»Was ist da gelaufen?«

»Er wollte nicht hören.«

»Mann, was war das?«

»Das passiert. Gehört zum Job.«

»Einfach so.« Bobby wollte schreien, nur noch schreien. Er konnte sich nicht erinnern, wann er zuletzt einfach den Mund hatte aufreißen und losbrüllen wollen.

»Genau.« Will bog links ab, zu einer Verladerampe.

»So einfach kann es nicht sein.«

»Ist es aber.«

»Warte mal.« Bobby hielt inne und blickte sich um. Er hatte das Gefühl, diese Gasse zum ersten Mal zu sehen.

»Das ist die falsche Richtung. Der Chrysler ist weiter drüben.«

»Ich weiß.«

Als Erstes registrierte er den Lichtblitz, einen punktgenauen Stroboskopeffekt. Erst dann hörte er das Geräusch. Bobby keuchte, ließ den Koffer fallen und fasste sich an die Brust – sie war nass. Im Nachhall des Mündungsfeuers erkannte er den Boden, der immer schneller auf ihn zuraste, Glasscherben auf dreckigem Beton, bis er mit den Knien aufkam und die Welt einen Ruck machte. Er kippte nach hinten, doch er kapierte es immer noch nicht, die Puzzleteile lagen vor ihm, aber er konnte sie nicht zusammensetzen. Dann stand Will über ihm, steckte die Pistole ins Holster und griff nach dem Koffer, den Bobby eben noch getragen hatte.

*Nein. Nein, nein, nein!*

Einen Moment lang verharrte Will einfach und blickte ihn an, ein schwarzer Schattenriss vor schwarzem Himmel. Der Schatten fasste sich hinters Ohr und zog etwas hervor. Eine Zigarette. Ein Feuerzeug klickte, die Flamme fraß sich hungrig durch den Rauch, das Licht blendete Bobbys Augen.

*Ich bin ein harter Kerl,* dachte er noch, bevor ihm die Augen zufielen.

**Mai 2006**

## 2

**Vor** lauter Regen und Akronymen konnte Tom Reed nicht schlafen.

Der Regen war nicht echt. Er kam aus dem kleinen Gerät auf Annas Nachttisch. Im Grunde klang es kaum nach Regen, eher wie statisches Rauschen, aber sie behauptete, dass sie damit besser schlafen konnte. Tom hatte nichts dagegen, obwohl er jedes Mal in sich hineinlächelte, wenn sie das Ding auch bei richtigem Regen einschaltete. Regen aus einer Maschine, um den Regen auf der Fensterscheibe zu übertönen, genau wie die dicken Vorhänge, die das Tageslicht aussperrten, damit der Wecker den Sonnenaufgang simulieren konnte. Wie hatten sie vor Jahren gelacht, als sie feststellten, dass sie den Kampf gegen die Yuppieexistenz aufgegeben hatten, ohne einen einzigen Schuss abzufeuern.

Aber der Regen war nicht das eigentliche Problem. Sondern die Akronyme.

KW. SST. IUI. IVF. ICSI.

Zu Beginn waren sie ihnen amüsant erschienen, wenn auch etwas geziert: KW für Kinderwunsch, SST für Schwangerschaftstest. Anna hatte eine ganze Gemeinschaft im Netz aufgetan, Tausende Frauen, die sich auf Fruchtbarkeitsseiten über ihre Geschichten austauschten und in Foren intimste Details preisgaben. Da wurden Basaltemperaturen analysiert, da wurde die Konsistenz von Zervixschleim unter die Lupe genommen wie Teeblätter bei der Wahrsagerin. Durch diese Webseiten hatte sich Anna besser gefühlt – sie gaben ihr etwas, das Tom ihr offenbar nicht geben konnte. Damals tauchten die ersten Akronyme in ihrem Leben auf.